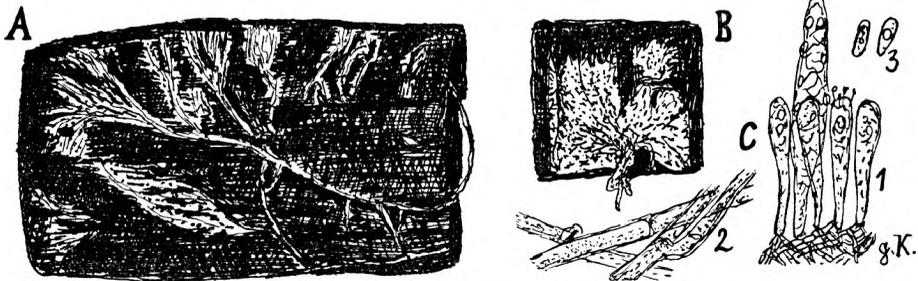


Ein seltsamer Kohlenpilz.

(*Peniophora sanguinea* Fr. var. *anaemacta* Bourdot).

Von Prof. Dr. S. Killermann.

Im Spätsommer 1937, der bekanntlich wenig Pilze brachte, fand ich nach einigen Regentagen im Kelheimer Forst auf den Kohlestücken einer Brandstelle einen schneeweißen, spinnwebartigen Belag. Als ich die verkohlten Buchenäste umwendete, erschien auf der Unterseite die Zeichnung (s. Fig. A), die auch einem Nichtmykologen interessant vor-



Peniophora sanguinea var. *anaemacta*.

A. Myzelstränge schneeweiß; auf einem Kohlestück (untere Seite). — B. Pilz (Stückchen) ausgebildet: häutig, rötlich. — C. Elemente: 1. Hymenium mit Basidien und Zystiden, erstere keulig-zylindrisch (ca. 60 μ lg. und 10 μ dick); Zystiden ca. 80 μ vorstehend, etwas bekrustet, hyalin.; 2. Hyphen mit Querwänden, auch mit Schnallen, ca. 10 μ dick, hyalin.; 3. Sporen länglich 4—6/2—3 μ , farblos. — Material aus dem Kelheimer Forst, September 1937.

kam und für eine Spinnenarbeit angesehen wurde. Dazu der Standort auf dem trockensten Material, das sich denken läßt, auf vor nicht allzulanger Zeit verbranntem Holz, wo noch keine Alge oder ein zartes Moos Boden fassen konnte. Der faserige, an manchen Stellen auch hautartige Pilz nahm an der Luft bald eine rötliche Färbung an; die langen Myzel-fasern mit ihren feinen, fächerartigen Verzweigungen blieben weiß.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß es sich um eine *Peniophora* handelt, eine Corticiee (Rindenpilz) mit auffallenden, spitzen, glatten oder rauhen Fortsätzen im Hymenium, den sog. Zystiden. Die rötliche Umfärbung läßt auf die Friessche Art *Peniophora sanguinea* schließen. Der Pilz ist eingelegt in der Brinkmannschen Sammlung Westfäl. Pilze Nr. 61.

Brinkmann (Beiträge zur Kenntnis der westf. P., Münster 1916) gibt S. 23 folgende Beschreibung: Pilz mit blut- bis feuerroten Myzelsträngen; Hym. frisch blaßrötlich, trocken auch rotfleckig; Sporen farblos, eiförmig 5—6/3 μ . Zystiden spindelig, zugespitzt, glatt 55—60:6—7 μ . An dem roten Myzel und dem blassen Hymenium leicht zu erkennen. An faulem, tief im Erdboden versenkten Holz, in Erdhöhlen und am Boden unter Laub.

Die Art wurde von Fries im *Elenchus Fungorum* Vol. I (1828) p. 203/204 in die Wissenschaft eingeführt (als *Thelephora sanguinea*) mit

der Bemerkung, daß der Pilz das Holz (Kiefer und Wacholder) blutrot färbt¹⁾, ähnlich wie *Peziza* (jetzt *Chlorosplenium*) *aeruginosa* eine starke Grünfärbung bewirkt. Fries hat dann in den *Icones sel.* Taf. 198 Fig. 2 ein solches Holz zur Abbildung gebracht. Die erste kritische Darstellung mit Sporen und anderen Angaben brachte Bresadola in seiner Abhandlung über die polnischen Pilze (*Annal. Myc.* I [1903] p. 101); er fand die Penien und bezeichnete sie als *Kneiffia*. Die oben vorgeführte Beschreibung von Brinkmann beruht auf der Bresadolas. Auch die von Herter (*Kryptog. der Mark Brandb.* VI 1 [1910] p. 116) fußt darauf. Bourdot-Galzin (*Hym. de France* 1927 p. 312) stellen die Art wegen der langen Myzelstränge zu den *Radicatae* der *Peniophora*-Gruppe von den *Corticieen*. Dazu bringen sie eine neue Art oder Varietät: *anaemacta* (= blutlos), bei der die Rotfärbung ausbleibt.

Was den Standort betrifft, so nennt Fries nur Nadelholz als Unterlage; Brinkmanns Exemplare wuchsen auf Laubholz; Bresadola konstatierte sie auf Eichen- und Kiefernzweigen. Von dem Vorkommen auf verkohltem Holz spricht anscheinend zuerst Bourdot; dieser bemerkt auch, daß der Pilz in Wäldern ohne jegliches Nadelholz beobachtet wurde.

Mein Pilz zeigt nicht die blutrote Färbung, wie sie Fries auf bez. Tafel gibt; ob da nicht eine andere Art (*Phlebia merismoides* ?), die auch rotfärbt, vorliegt? Der Pilz erscheint dazu nicht reif zu sein. Ich betrachte meinen Fund, da die Myzelstränge weiß bleiben, als die Bourdotsche *anaemacta*.

Knollenblätterpilzvergiftung und Traubenzuckertherapie.

Von Josef Lefèvre, Trier.

In der Veröffentlichung „Der Satanspilz und seine Wirkung“ (*Zeitschrift f. Pilzk.*, Doppelheft 2, Juni 1938, S. 54) erwähnt Herr Dr. Schneider eine Meldung in der Tagespresse, nach welcher Prof. Binet, Paris, Pilzvergiftungen mit Traubenzucker bekämpft. „Leider“, so fährt Herr Dr. Schneider wörtlich fort, „ist aus den Meldungen nicht zu ersehen, um welche Pilzarten es sich dabei handelt“. Es scheint also, daß die Ergebnisse der Forschungen Binets in der deutschen Öffentlichkeit wenig oder gar nicht bekannt sind.

Um es vorweg zu nehmen: es handelt sich bei den Versuchen Prof. Binets, die er gemeinsam mit Prof. Marek ausführte, um die wirksame Bekämpfung von Vergiftungen durch den grünen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*). Schon dieser Umstand beweist die außerordentliche Bedeutung, die den Arbeiten der beiden genannten Professoren zukommt. Bekanntlich ist *Amanita phalloides* der gefährlichste aller Giftpilze, nicht nur, weil man ein wirksames Gegenmittel lange Zeit nicht kannte, sondern auch, weil die Vergiftungserscheinungen erst 8—40 Stunden nach dem Genuß der Pilze, dann aber ganz brutal ein-

¹⁾ Die gewöhnliche „Rotfäule“ der Hölzer wird bei den Nadelhölzern durch *Fomes annosus*, bei den Laubbäumen durch *Polyporus sulfureus* bewirkt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [18_1939](#)

Autor(en)/Author(s): Killermann Sebastian

Artikel/Article: [Ein seltsamer Kohlenpilz 11-12](#)